



Alfred Sulzer ist auf Baugerüsten zu Hause. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, historische Bauten vor Zerfall und Abbruch zu retten. «Flicken, wenn immer möglich», heisst seine Devise. (Bild Peter Fischli)

Den Häusern ihre Seele lassen

Alfred Sulzers respektvoller Umgang mit alter Bausubstanz

pem. «Armut ist oft der beste Denkmalpfleger!» Der diesen Satz fast beiläufig ausspricht, als wir das 300 Jahre alte Haus an der Wädenswiler Seestrasse in Augenschein nehmen, heisst Alfred Robert Sulzer. Einblick erhalten in materielle Entbehrung und grosse Sparsamkeit, die das Leben der Vorfahren prägte, hat der Spross der Winterthurer Industriellenfamilie durch sein Engagement für historische Bausubstanz. «Es ist unglaublich, was die früheren Bewohner dieses alten Hauses alles aufbewahrt haben», sagt er freudestrahlend. «Die Hausbesitzer hofften, die Dinge eines Tages wiederverwenden zu können.»

Im alten Wädenswiler Gebäude mit der Hausnummer 137 haben die Handwerker vor wenigen Tagen das Feld geräumt. Bei der Restauration der Liegenschaft, die nach dem Dafürhalten der kantonalen Denkmalpflege zum Schutzobjekt von regionaler Bedeutung erhoben werden sollte, konnte Sulzer auf einen soliden Grundstock von unverfälscht gebliebener Bausubstanz zurückgreifen. Aber nicht nur: Über Monate hinweg hatte er gebrauchte Türen, Schlösser, Balken oder Treppengeländer gesammelt. Fündig geworden ist er in Abbruchliegenschaften, etwa in Winterthur, in Schönenberg, in Dübendorf oder in Horgen.

Das vielleicht der Not, gewiss aber umsichtigem Kalkül entspringende Sammelfieber der Altvorderen ist Sulzer bei der Renovation des heruntergekommenen Wohnhauses, das er vor drei Jahren dem Kanton abgekauft hatte, sehr zustatten gekommen. Er zeigt auf eine Reihe von Fenstern aus bestem Eichenholz, wovon sich eines auf dem Dachboden wiederfand, oder auf eine massige Nussbaumtüre mit schweren Beschlägen, die herumlag und jetzt, von kundiger Hand renoviert, am Hauseingang wieder ihren Dienst tut. Überhaupt hat sich der Bauherr bei der Renovation des Doppelwohnhauses zur hinteren Lände, wie Sulzer die Liegenschaft mangels eines überliefernten Namens getauft hat, ein weiteres Mal jener Maxime beflusst, die ihm so sehr am Herzen liegt: In historischen Häusern soll nicht mit brachialer Gewalt in bauliche Strukturen und Grundrisse eingegriffen werden. «Das kostet nur einen Haufen Geld und beraubt die alten Bauten ihrer Seele», begründet Sulzer sein Credo.

Im Gespräch äussert Alfred Sulzer sein Bedauern darüber, dass die perfektionistische Wohnkultur in diesem Land, der immer nur das Beste und Neueste gut genug ist, bisher keinen echten Markt für alte Baumaterialien habe aufkommen lassen. In Frankreich etwa lägen die Dinge diesbezüglich völlig anders. Ganz auf sich allein gestellt ist Sulzer bei der Suche nach historischen Baumaterialien dennoch nicht. Als Obmann der 180 Mitglieder zählenden Zürcher Sektion der Domus Antiqua Helvetica, einer Vereinigung von Besitzern historischer Liegenschaften, pflegt er regen Kontakt zu Leuten, die ständig auf der Suche nach Baumaterial aus vergangenen baugeschichtlichen Epochen sind. In der Vereinigung unterstützen sich die Mitglieder beim Aufspüren von noch reparaturfähigen Bauteilen gegenseitig.

Die Passion für historische Liegenschaften ist Alfred Sulzer nicht in die Wiege gelegt worden. In Bern, wo der 1948 geborene Jurist einen Teil seiner Jugend verbrachte, wohnte die Familie in einem Einfamilienhaus, das damals, in den sechziger Jahren, den Rahmen des Üblichen sprengte und für ein gewisses Aufsehen sorgte. Als Ärgernis empfindet er die zeittypische Lieblosigkeit, mit der sich der heutige Mensch den Bauten seiner Vorfahren nähert. Der schon fast zwanghafte Drang zur Gewinnmaximierung vieler Grundeigentümer bewirke, bemerkt Sulzer, dass vielerorts hervorragende Bausubstanz aus früheren Jahrhunderten dem Erdboden gleichgemacht werde, obwohl sich eine fachgerechte Instandstellung in vielen Fällen lohnte.

Sulzer kommt in diesem Zusammenhang auf ein grösseres Stück Land in der Stadt Winterthur zu sprechen, das sich seit über 200 Jahren in Familienbesitz befindet und gelegentlich, mit gebührender Rücksicht auf das historisch gewachsene Ambiente, überbaut werden soll. Nach den absehbaren Handwechseln werde die Familie «hoherhobenen Hauptes» durch die Stadt gehen können, im Bewusstsein nämlich, mehr als nur architektonische Dutzendware geschaffen zu haben, sagt Sulzer. – Der Liebhaber alter Häuser ist im Übrigen nicht nur der Vergangenheit zugetan. Eines Tages werde er sich einen Wunschtraum erfüllen, sagt Sulzer augenzwinkernd, nämlich den Bau eines topmodernen Einfamilienhauses auf der grünen Wiese. Wann der Traum in Erfüllung gehen soll, lässt er offen. Mit dem Zeitgeistigen zu tun hat er auch als Präsident des Winterthurer Kunstvereins, des Trägers des Kunstmuseums, das sich als Haus der Moderne versteht.

Alfred Sulzer ist auf Mietersuche. Das historische Haus, das dritte insgesamt, das er in der Zürichseegemeinde mit Unterstützung der kantonalen Denkmalpflege, des Architekten Louis Demmler sowie eines Teams von bewährten Handwerkern renoviert hat, bedarf, um zu neuem Leben zurückzukehren, einer ausgewählten Behörerschaft, die das Besondere schätzt. Dieses

Aus dem Bezirksgericht Zürich

Kinderpornographie aus dem Internet Bedingte Gefängnisstrafe für einen 47-jährigen Zürcher

ekk. In der Schweiz kam der Stein Mitte des vergangenen Jahres ins Rollen: Nach dem Auffliegen der US-Firma Landslide, die im Internet kinderpornographische Websites angeboten hatte, wurde gegen zahlreiche Verdächtige ermittelt. Allein im Kanton Zürich wurden Ermittlungen gegen über 300 Personen ausgelöst. Kinderpornographie im Internet rückte auf einen Schlag ins Bewusstsein der Öffentlichkeit.

1700 Pornobilder heruntergeladen

Die Untersuchungsbehörden verfolgten strafbare Pornographie (Art. 197 StGB) freilich schon vorher. Vor fast genau einem Jahr wurde bei einem heute 47-jährigen Zürcher eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Auf seinem Laptop zu Hause und seinem PC am Arbeitsplatz hatte er rund 1700 pornographische Fotos aus dem Internet heruntergeladen. Er speicherte solche Darstellungen auf Homepages, die von ihm eingerichtet und betreut wurden. Ein Teil der Bilder zeigte sexuelle Handlungen mit Kindern, mit Tieren oder mit menschlichen Ausscheidungen.

Der 47-Jährige ist am Freitag vom Zürcher Bezirksgericht wegen mehrfacher Pornographie zu 9 Monaten Gefängnis bedingt verurteilt worden. Das Gericht folgte damit dem Antrag des Bezirksanwalts. In der Schweiz sind der Erwerb, die Beschaffung und der Besitz sexueller Darstellungen mit Kindern oder Tieren strafbar. Der Beschuldigte war in allen Punkten geständig. Er bestätigte in der Verhandlung, dass er von seinem ehemaligen Arbeitgeber fristlos entlassen und sofort freigestellt wurde, als seine Aktivitäten aufflogen. Wenige Monate später fand er wieder eine Stelle als Hausabwart.

«Abscheuliche Maschinerie»

Der Angeklagte führte ferner aus, dass er mit seiner gesundheitlich angeschlagenen Mutter in einer Zweizimmerwohnung lebe und auf einem Klappbett im Wohnzimmer nächtige. In seiner Freizeit spiele er in einem Amateur-Theaterverein mit und lese viele Bücher. Die letzte feste Beziehung mit einer Frau liege mehr als zehn Jahre zu-

Geschworenengericht in Zürich

Der Entführung seiner Tochter schuldig

21 Monate Zuchthaus für spanischen Vater

Weil er seine zur Tatzeit fünfjährige Tochter durch ihre Grossmutter nach Spanien bringen liess, ist ein spanischer Vater und verurteilter Kokainhändler vom Geschworenengericht Zürich zu 21 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Das Gericht sprach ihn der qualifizierten Entführung und der Entziehung von Unmündigen schuldig.

brh. Im September 2000 ist eine spanische Grossmutter mit ihrer Enkelin von Zürich nach Spanien gefahren; angeblich für eine Ferienreise und angeblich mit Wissen der Mutter des damals fünfjährigen Kindes. Das Geschworenengericht Zürich hat am Freitagabend diese Ferienreise anders beurteilt und gemäss den Anträgen der Staatsanwaltschaft den Vater des Kindes wegen qualifizierter Entführung und Entziehung von Unmündigen verurteilt. Hatte der Staatsanwalt am Donnerstag in seinem Plädoyer eine Bestrafung mit drei Jahren Zuchthaus verlangt, so urteilten die Geschworenen bezüglich des Strafmasses milder und verhängten eine Freiheitsstrafe von 21 Monaten Zuchthaus. Der dreissigjährige Vater muss demnach nicht mehr lange im Gefängnis bleiben, entspricht diese Strafe doch fast haargenau seiner Untersuchungshaft, die angerechnet werden kann. Sein Verteidiger hatte Freispruch für den nicht geständigen Spanier verlangt, im Falle eines Schuldspruches eine Strafe von höchstens einem Jahr Gefängnis. Der Mann hatte die Entführung seiner Tochter aus der Strafanstalt heraus organisiert, da er eine langjährige Zuchthausstrafe wegen Kokainhandels absitzen musste (NZZ 3. 6. 03).

Das Geschworenengericht zweifelte stark an der Glaubwürdigkeit des spanischen Vaters, der zu Beginn der Untersuchung ein Geständnis abgelegt hatte, dieses mehrmals mündlich und schriftlich bestätigte und erst über ein Jahr später plötzlich stückweise zurücknahm. Ausserdem fing er immer mehr an, die Mutter seiner Tochter zu diffamieren. Auch von der Glaubwürdigkeit die-

ser Mutter war das Gericht nicht allzu sehr überzeugt, machte sie doch ebenfalls widersprüchliche Aussagen, allerdings in einem deutlich geringeren Masse als der Angeklagte. Die Geschworenen waren vor allem zur Auffassung gelangt, die Frau sei entgegen den Beschuldigungen des Angeklagten eine gute Mutter gewesen und habe der Tochter so gut geschaut, wie es ihr als erwerbstätige, alleinerziehende Mutter möglich gewesen sei. Der Angeklagte hatte mehrfach behauptet, seine ehemalige dominikanische Freundin bewege sich in schlechten Kreisen, prostituiere sich und ziehe die Tochter in Drogengeschichten mit hinein. Die Richter billigten dem Mann immerhin zu, dass er die Entführung aus Sorge um das Kind inszeniert habe – auch wenn diese Sorge unberechtigt gewesen sei. Ausserdem sei das Kind während der ganzen Entführung, die zwölf Tage gedauert hatte, nie gefährdet gewesen oder brüskiert worden, sondern immer im ihm vertrauten Kreise der Familie geblieben.

Der Verteidiger hatte in seinem Plädoyer angeblich versucht, die Schuld an der Entführung der Grossmutter zuzuschreiben; die Idee der Ferienreise sei von ihr gekommen, sein Mandant habe sich diesen Plänen einfach nicht widersetzt, habe im Gefängnis eine Reisevollmacht für das Kind unterschrieben – obwohl er über kein Sorgerecht verfüge – und sei davon ausgegangen, seine Mutter werde die Kindesmutter über diese Ferienreise wohl informiert haben. Gegen die Grossmutter war ein separates Verfahren eröffnet worden, das inzwischen jedoch eingestellt ist.

Ethik-Kommissionen weisen Vorwürfe zurück

Kritik an der Impfstudien-Durchführung

kus. Die Spezialisierte Unterkommission für Spezialfächer und die kantonale Ethikkommission haben in einer gemeinsamen Medienmitteilung vom Freitag Vorwürfe zurückgewiesen, die im Zusammenhang mit der Genehmigung der Hautkrebs-Impfstudie des Universitätsspitals Zürich gegen sie erhoben worden waren (NZZ vom 27. 5. 03.). Die Bewilligung der Studie ist laut der Mitteilung nach gründlicher Prüfung aller für die Durchführung der Multizenter-Studie erforderlichen Unterlagen erfolgt. Einwände dagegen, dass sie als Zusatz («Amendment») zur vorhergegangenen Pilotstudie und nicht als eigenständige Studie genehmigt worden war, seien irrelevant, erklärt Jan Fischer, der Präsident der Spezialisierten Unterkommission für Spezialfächer. Die in die Kritik geratenen, da nicht für die Behandlung von Menschen zugelassenen Substanzen seien lediglich zur Herstellung des Impfstoffes benutzt worden, erklärt Fischer. Ihre Verwendung im Zusammenhang mit der Studie sei in diesem speziellen Fall von den Ethikkommissionen als unbedenklich eingestuft worden. Zudem ist die Verwendung nicht zugelassener Stoffe laut der Medienmitteilung im Rahmen von Studien zulässig und gehört «geradezu zum Wesen der experimentellen medizinischen Forschung».

Von der Art der Durchführung der Studie distanzieren sich die Ethikkommissionen jedoch. Diese sei von Umständen geprägt, über welche die Projektleiter die Ethikkommissionen nicht in Kenntnis gesetzt hätten. Fischer betont, dass die Ethikkommissionen es nicht erlaubt hätten, die Kosten für die experimentelle Therapie auf Patienten abzuwälzen. Experimentelle Therapien dürften aus ärztlich-ethischer Sicht grundsätzlich nicht verrechnet werden.

In Kürze

Zeugenauftritt nach Velounfall in Fehraltorf

ekk. Auf der Rumlikerstrasse oberhalb von Fehraltorf ist am Freitagabend ein 56-jähriger Velofahrer bei einem Unfall schwer verletzt worden. Der Rennvelofahrer, der aus Richtung Rumlikon kam, geriet gemäss einem Communiqué der Kantonspolizei um 19 Uhr 15 aus noch nicht geklärten Gründen über den rechten Fahrbahnrand und prallte dort gegen eine Kurvenblende. Obschon er einen Helm trug, erlitt der Mann schwere Verletzungen und musste mit einem Rettungshelikopter ins Spital gebracht werden. Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei Zürich, Verkehrszug Hinwil, Telefon 01 938 30 10, in Verbindung zu setzen.

Motorradfahrer in Uetikon schwer verletzt

flo. Ein 50-jähriger Motorradlenker ist am Freitagabend kurz nach 18 Uhr in Uetikon am See schwer verletzt worden. Gemäss Angaben der Kantonspolizei beabsichtigte ein 64-jähriger Personenwagenlenker, von der Bergstrasse nach links in die Seestrasse einzubiegen. Beim Wegfahren von der Stoppstrasse übersah er den von links her in Richtung Zürich fahrenden Motorradlenker, und es kam zur Kollision. Der Motorradlenker kam zu Fall und zog sich schwere Verletzungen zu. Er musste mit der Sanität ins Spital gebracht werden.

Lastwagenfahrer auf Parkplatz schwer verletzt

ekk. In Höri ist am Freitag ein 43-jähriger Lastwagenfahrer bei einem Unfall schwer verletzt worden. Er wurde auf einem Parkplatz zwischen zwei Lastwagen eingeklemmt, als er dabei war, sein Fahrzeug abzuschliessen. Gemäss Angaben der Kantonspolizei fuhr ein Personenwagenlenker um 16 Uhr 30 auf der Wehntalerstrasse Richtung Höri. Der Automobilist wurde von einem manövrierenden Lastwagen überrascht. Er wich nach rechts aus, wo das Auto gegen einen parkierten Lastwagen stiess. Dieser wurde seitwärts gegen einen weiteren Lastwagen geschoben, dessen Lenker gerade dabei war, die Fahrertür abzuschliessen. Der Mann wurde zwischen den Lastwagenkabinen eingeklemmt und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde mit einem Rettungshelikopter ins Spital gebracht.

Karte der Blumenwiesen im Kanton

tox. Der Kanton Zürich kartiert laut Mitteilung aus der Volkswirtschaftsdirektion gegenwärtig seine Blumenwiesen. Mit dieser Grundlage sollen Prioritäten für die Erhaltung dieser artenreichen und ökologisch wertvollen Landwirtschaftsflächen gesetzt und die Pflege der Flächen optimiert werden. Der Bund ist seit 1996 daran, einen gesamtschweizerischen Überblick über die noch vorhandenen Wiesen und Weiden zu erstellen.

Keine Sirenen mehr

Die Schweiz spielt in der EM-Qualifikation gegen Russland – und gegen die Statistik

Das Qualifikationsprogramm für die Euro 2004 in Portugal geht in die entscheidende Phase über. Die Schweizer Fussballer führen die Gruppe 10 nach Hälfte der Spiele an und stehen vor zwei wichtigen Heimspielen. Am Samstag treffen sie im ausverkauften St.-Jakob-Park auf Russland, am Mittwoch im Stade de Genève auf Albanien. Derweil kann Irland in Dublin gegen Albanien und dann gegen Georgien Boden gutmachen.

bir. Feusisberg, 6. Juni

Im Schweizer Klubfussball werden zwar nacheinander Traditionsvereine wie der FC Lugano, Lausanne-Sports und wohl bald auch der FC Sion beerdigt, aber das alles tut der Freude und Zuversicht auf höchster nationaler Ebene keinen Abbruch. Dem FC Basel und dem Grasshopper-Club sei gedankt. An der Nacht des Schweizer Fussballs in Bern erschienen am vergangenen Montag viele Mitglieder der Szene mit glänzenden Augen, die Hauptsponsoren des Verbandes gaben Vertragsverlängerungen bekannt, erhöhten ihre Beiträge zum Teil erheblich und blickten jetzt schon enthusiastisch in Richtung der fernen Euro 2008, die in der Schweiz und in Österreich stattfinden wird. Als Erster schritt Ralph Zloczower, der Präsident des Schweizerischen Fussballverbands, vor die in noble Tücher gekleidete Gesellschaft und erinnerte, in einem Ton, als würde er zur Mobilmachung aufrufen, an kurzfristige Aufgaben. In den zwei Heimspielen gegen Russland und Albanien rechne er mit sechs Punkten, gab der Präsident seinen Hoffnungen Ausdruck. Die Atmosphäre blieb auch danach ungetrübt. Man hätte zum Schluss kommen können, dass die Schweiz bereits für die Europameisterschaft 2004 in Portugal qualifiziert ist.

Diese, und nicht das Turnier 2008, ist das naheliegende Ziel, obschon Nationaltrainer Köbi Kuhn die laufende EM-Kampagne zu Beginn noch als Übergangsphase bezeichnet hatte. Immerhin: Nach Hälfte der EM-Ausscheidung

Gefährdeter Einsatz Vogels

(si) Johann Vogels Einsatz im EM-Qualifikationsspiel gegen Russland ist höchst fraglich. Schon am Donnerstag hatte der PSV-Aufbauer wegen hoher Körpertemperatur und damit verbundener Magenunstimulierungen nicht trainieren können. Darauf verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Der 56fache Internationale erlitt einen Hautausschlag und verbrachte die Nacht auf den Freitag im Spital von Lachen. Am Freitagnachmittag suchte er zu genauen Abklärungen einen Dermatologen in Zürich auf, der eine Allergie feststellte. Diese konnte noch nicht genau identifiziert werden. Weitere Abklärungen sind notwendig. Vogel wird medikamentös behandelt.

liegt die SFV-Auswahl an der Spitze ihrer Qualifikationsgruppe, was schon lange nicht mehr zu konstatieren war. Doch der Weg nach Portugal ist noch lang, womöglich sogar länger, als es das Restprogramm (drei Heimspiele gegen Russland, Albanien und Irland, Auswärtsspiel in Moskau) vorgibt. Wird nämlich die Schweiz nicht Gruppenraster, muss sie in die Barrage gegen einen anderen Gruppenzweiten. In Play-off-Spielen dieser Art kann sich allerhand drehen und wenden. Während der Qualifikation zur WM 1998 distanzieren die Ungarn zum Beispiel die Schweizer um immerhin zwei Punkte. Und was geschah hinterher? Die Ungarn verloren gegen



Trainer- und Spielerrat: Der gesundheitlich angeschlagene Johann Vogel (Mitte) bespricht sich nachdenklich mit Mannschaftsarzt Roland Biedert (links) und Coach Köbi Kuhn. (Bild Andreas Meier)

die Jugoslawen in zwei Barrage-Spielen mit dem Gesamtscore von 1:12. Und vorbei war die ganze Qualifikations-Herrlichkeit.

Der Mannschaft von Kuhn und ihrer Entourage sei vor allem aus drei Gründen zur Vorsicht geraten. Erstens ist das Team, trotz seinen Erfolgen und trotz dem guten «Lauf» des FC Basel, noch nicht gefestigt. Dazu genügt der Blick aufs letzte Jahr, in dem sich nebst allen Höhen auch kleinere Tiefen einnisteten. Zweitens waren die Schweizer nach ihrer letzten Qualifikation für ein grosses Turnier (Euro 1996 in England) stets an ihren Heimspielen gescheitert, zuletzt im Anlauf zum World Cup 2002 gegen Russland (0:1), Slowenien (0:1) und Jugoslawien (1:2). Und drittens war die Auswahl aus Russland oder der früheren Sowjetunion für die Schweizer fast immer eine Nummer zu gross. Die Spiele im Osten endeten meistens mit vier Gegentoren, und auch die Spiele im eigenen Land wurden nicht gewonnen. Im Oktober 2001 gingen die Schweizer mit Trainer Kuhn in Moskau gleich 0:4 unter. Im Rückblick sagt Murat Yakin, dass damals die Sirenen «sehr laut» gewesen seien. Auch wenn Köbi Kuhn aus eigener Erfahrung als Spieler und Trainer weiss, dass bezüglich Schweiz/Russland «die Statistik nicht lügt», hält er ihr trotz dem das Argu-

ment entgegen, dass «jede Serie einmal zu Ende geht».

Die Hoffnung des Chefcoachs ist nicht unbegründet. Nach anfänglichen Schwierigkeiten verstand er es, mittels personeller Entschlüsse (Verabschiedung Sforzas) Unstimmigkeiten aus dem Weg zu räumen. Wenn Ricardo Cabanas vor dem Russland-Spiel sagt, dass «etwas Grosses» möglich sei, geht dies auch auf die neue Harmonie

Voraussichtliche Aufstellungen

Schweiz: Stiel; Haas, Murat Yakin, Müller, Magnin; Cabanas, Celestini, Spycher/Wicky; Hakan Yakin; Frei, Chapuisat.

Russland: Owtschinnikow; Wassili Beresutski, Ignatschewitsch, Alex Beresutski; Aldonin, Smeritin; Gusew, Semak, Karajka; Sitschew, Bulikin.

Schiedsrichter: Dauden Ibanez (Spanien).

innerhalb des Teams zurück. Während der Liverpool-Star Stéphane Henchoz nach einer Nichtberücksichtigung gegen Jugoslawien 2001 noch davonlief, will er jetzt gemäss Kuhn, obwohl ihm nach seiner langen Absenz die Ersatzbank droht, «zu hundert Prozent» dabei sein. Die Professo-

U-21-Team mit Glück

1:0-Sieg der Schweizer gegen den Leader aus Russland

rwe. Freiburg, 6. Juni

Anfänglich recht gut gespielt, später den Faden verloren, aber dennoch knapp gewonnen – dies ist aus der Sicht der Schweizer U-21-Fussballer das Fazit einer Partie, die nicht zuletzt von der Taktik geprägt war. Gegen Russland vertraute die SFV-Auswahl auf die starke Abwehr sowie zwei Angreifer (Muff und Streller). Beide sind gross gewachsen und geben somit jeder gegnerischen Abwehr Probleme auf. Spielerisch vermochte das neu formierte Team keine Begeisterung zu entfachen; trotzdem setzten sich die jungen Schweizer knapp 1:0 durch und rückten damit auf den ersten Platz der Tabelle vor.

Die Russen waren die bessere Mannschaft, kombinationssicherer und physisch robuster. Ihr Mangel lag im Abschluss, wo sie zu unkonzentriert agierten und ihnen das Glück fehlte. Sie spielten zu Beginn recht hoch, störten früh und gaben dem Gegner kaum Gelegenheit, das Geschehen von hinten her zu entwickeln. Allerdings war auch nicht zu übersehen, dass die Schweizer in diesen Belangen nicht allzu viel Talent zeigten. Trotzdem: Das Team Challandes war in diesem Abschnitt das gefährlichere, was beispielsweise durch einen Schuss gegen die Latte von Muff (nach herrlicher Kombination über diverse Stationen) in der 21. Minute unterstrichen wurde. Nur eine Minute später folgte nicht unerwartet das 1:0 durch Streller, der einen Flankenball Schweglers (GC) ins Tor verlängerte. Damit war für die Gäste der Zeitpunkt gekommen, aus dem Zentrum heraus den Druck zu verstärken – dort, wo die Schweizer nicht überdurchschnittlich besetzt waren. Doch die Abschlussversuche konnten, weil in der Regel zu hoch angesetzt, Keeper Wölflin (FC Thun) lange nicht beunruhigen. Obwohl die Russen mit zunehmender Dauer in Fahrt kamen, frischer und spritziger wirkten, war es letztlich dem Unvermögen ihrer Angreifer zuzuschreiben, dass sie die Partie verloren.

nals verheimlichen aber nicht, dass der mit allen Mitteln geführte Zweikampf zwischen dem GC und dem FCB auch in der SFV-Auswahl noch nicht ganz zu Ende ist. Man habe ein «übergeordnetes Ziel», sagt GC-Torhüter Fabrice Borer darüber. Auch FCB-Vertreter Murat Yakin wischt die Animositäten weg. Er spricht von «den einzelnen Charakteren», die jetzt entscheiden. Auf dem Weg nach Portugal möglichst kurz bleibt. Und auf dass die verstumten Sirenen nicht von neuem losheulen.

Der Schweizer Nationalspieler der Zukunft kommt aus dem Balkan

Fussball als Spiegel der Migration

ven. Es kommt selten vor, dass sich eine Schweizer Institution mit Staatscharakter aktiv um das Wohl eines Kosovo-Albaners kümmert. Im Fall von Milaim Rama war dies anders: Damit das Einbürgerungsgesuch des Kosovo-Albaners «nicht zuunterst auf dem Stapel landet», wie es Hansruedi Hasler, Technischer Direktor im Schweizerischen Fussballverband, formuliert, habe sich der Verband in das Verfahren eingeschaltet. Auf diese Weise wurde Ramas Gesuch schneller behandelt als andere, und so konnte der Stürmer des FC Thun im Hinblick auf die beiden EM-Qualifikationsspiele gegen Russland und Albanien in die Schweizer Fussballnationalmannschaft aufgeboten werden. Stolz präsentierte er am Montag vor den Kameras des Schweizer Fernsehens DRS den provisorischen roten Pass.

Rama ist der erste Kosovo-Albaner in der Schweizer Fussballnationalmannschaft. Seine Berufung setzt eine Entwicklung fort, die die Erscheinung des Schweizer Auswahlteams in den letzten Jahren geprägt hat. Viele Nationalspieler sind entweder selber immigriert oder in der Schweiz aufgewachsene Söhne von Arbeitsmigranten oder Flüchtlingen. Mit Rama, Cabanas, Cantaluppi, Celestini und den Brüdern Yakin stehen insgesamt sechs Secondos im gegenwärtigen Kader. Die letzten grossen Erfolge Mitte der neunziger Jahre feierte der SFV nicht zuletzt deshalb, weil Secondos wie Türkyilmaz, Subiat, Sforza, Vega oder Pascolo wichtige Spieler waren.

Die Zusammensetzung der Schweizer A-Auswahl spiegelt die Situation, wie sie sich im gesamten Verband feststellen lässt: Die Zahl der lizenzierten Fussballer ausländischer Herkunft steigt. Lag der Anteil der Ausländer an den lizenzierten Spielern insgesamt 1985 noch bei einem Viertel, ist er in der Zwischenzeit auf ein Drittel angewachsen. Da in den letzten Jahren auch viele Menschen eingebürgert worden sind, dürfte der Anteil der Fussballer ausländischer Herkunft tatsächlich noch höher sein. Ihre Präsenz ist mit ein Grund dafür, dass der SFV seit-

her die Zahl lizenzierten Fussballer von 180 000 auf 220 000 steigern konnte. «Der Grossteil der Immigranten kommt aus fussballverrückten Ländern», erklärt Hasler diese Entwicklung. In den fünfziger und sechziger Jahren wanderten in erster Linie Menschen aus Italien, Spanien und Portugal in die Schweiz ein, was sich sogleich in den Statistiken des SFV niederschlug. Einzig bei der Gruppe der Tamilen, die vor dem Bürgerkrieg auf Sri Lanka geflüchtet waren, machte sich deren Präsenz in der Schweiz kaum in den Fussballvereinen bemerkbar. Die Zunahme lizenzierten Spie-

ler ausländischer Herkunft bestätigt auch die These, dass die Secondos im Fussball eine Möglichkeit zum sozialen Aufstieg sehen. Dies wird durch die Tatsache untermauert, dass der Ausländeranteil in den Vereinen deutlich höher ist als derjenige an der Gesamtbevölkerung (ein Drittel gegenüber rund 20 Prozent). Eine weitere Bestätigung dafür ist die überproportionale Vertretung der Ausländer in den Auswahlmannschaften, sowohl auf Klub- als auch auf Verbandsebene. Wenn in den Vereinen also eine Selektion getroffen wird, schneiden die Spieler ausländischer Herkunft deutlich besser ab: In den Auswahlteams der Klubs sind sechs von zehn Fussballern Secondos, in den Verbandsauswahlen stellen sie die Hälfte der Mannschaften. Laut Hasler bemüht sich der SFV derzeit um ein beschleunigtes Einbürgerungsverfahren für zahlreiche U-16-Auswahlspieler, denn sie müssen im Besitze des Schweizer Passes sein, wollen sie im Herbst an der Qualifikation zur U-17-EM teilnehmen. Wäre die Initiative, welche die automatische Einbürgerung der Secondos forderte, vor einigen Jahren nicht am Ständemehr gescheitert, die Schweizer Auswahlteams würden wohl noch besser abschneiden.

Im Verlauf des letzten Jahrzehnts haben die Spieler aus dem ehemaligen Jugoslawien die Italiener als grösste Ausländergruppe im SFV abgelöst. Zählte der Verband 1985 noch 2200 lizenzierte Fussballer aus Jugoslawien, sind es heute fast 20 000 (aufgeschlüsselt auf die Nachfolgestaaten). Es überrascht daher nicht, dass zahlreiche Ex-Jugoslawen zahlenmässig stark in den Auswahlteams des Verbandes präsent sind. Nach Boris Smiljanic ist Milaim Rama zwar erst der zweite Fussballer aus diesem Raum im Nationalteam, in absehbarer Zeit wird sich dies aber mit grosser Wahrscheinlichkeit ändern. «Es gibt viele sehr talentierte Spieler aus Ex-Jugoslawien in unseren Auswahlteams», sagt Hasler. Weil diese Mannschaften das Reservoir des A-Nationalteams bilden, wird in wenigen Jahren eine kleine Balkan-Auswahl für die Schweiz spielen.



Milaim Rama – der erste Kosovo-Albaner im Schweizer Aufgebot. (Bild key)

SPORT

Ein Holländer in Paris auf Höhenflug

Der Holländer Martin Verkerk steht völlig überraschend im Final des French Open im Roland-Garros. Er besiegte den Argentinier Coria nach hartem Kampf in drei Sätzen und trifft sonntags auf Juan-Carlos Ferrero. 51

Ring frei für Riad Menasria

In seinem 18. Kampf als Berufsboxer möchte der in der Schweiz ansässige Algerier Riad Menasria am Pfingstmontag in Bern den nächsten Schritt in Richtung seines Ziels – «un bon titre» – tun. 51

Im Tempo der Griechen

In Athen kommen die Vorbereitungen für die Olympischen Sommerspiele 2004 endlich voran. Wie es dem Naturell der Griechen entspreche, sei dies erst möglich, wenn sie «das Messer am Hals» spürten. 53

Fussball-Nationalliga goodbye

Den Nationalliga-Chefs ist in Bern der grosse Wurf gelungen: Der Begriff Nationalliga verschwindet, die A-Liga heisst künftig Super League, die B-Liga Challenge League. Eine Super-Idee. 53

Zahlen und Fakten

50

WETTER/VERMISCHTES

An der Wiege des Nonnentums

Das koptische Kloster von St. Demiana im Nildelta gilt als Wiege des Nonnentums. Ein Augenschein in dem aus dem 4. Jahrhundert stammenden Kloster. 60